

Jeder Werksangehörige
erhält die Zeitung kostenlos

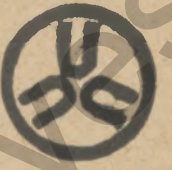
Die „Hütten-Zeitung“
erscheint jeden zweiten Freitag

Hütten-Zeitung

des
Schalker Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



16. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-
leitung der „Hütten-Zeitung“, Wanne-
straße 170 (Haupttor), Abt. Ausbildungs-
wesen, zu richten

13. März 1936

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 6

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der
Deutschen Arbeitsfront

HZ I

Die deutsche Tat vom 7. März 1936



Bild 1: Die ersten Truppen marschieren über die Straßenbrücke in Mainz (Aufnahme: Hoffmann, Berlin) — Bild 2: Kesselpauker der Artillerie an der Spitze der Truppen am Ratinger Tor in Düsseldorf (Aufnahme: Schneider) — Bild 3: Einmarschierende Truppen zwischen Menschenmauern (Aufnahme: Martin Knauer, Düsseldorf) — Bild 4: Die Artillerie rückt in Köln ein (Aufnahme: Adalbert Maier, Köln) — Bild 5: Einmarsch in den Kasernenhof in Koblenz (Aufnahme: Presse-Photo GmbH., Berlin) — Bild 6: Generalleutnant von Kluge, Kommandeur des 6. Armeekorps Münster, dankt dem Oberbürgermeister der Stadt Köln, Dr. Kiesen, für den herzlichen Empfang (Aufnahme: Adalbert Maier, Köln).

Die Befreiungstunde hat geschlagen

Der Reichstag wurde einberufen — Gewaltiges, das ahnte jeder, steht bevor. Der Führer und Reichskanzler bestätigt es — er gab dem deutschen Volke seine volle Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit wieder. Die letzte Fessel des Schandvertrages von Versailles ist gefallen.

Welch eine Stunde, Welch ein Erlebnis! Die Welt hielt den Atem an; einem großen Volke stockte das Herz vor innerer Bewegung und tiefer Erschütterung.

Der Rhein ward frei. Im gleichen Augenblick, wo der Führer zum deutschen Volke sprach, rückten die deutschen Soldaten wieder in ihre alten Garnisonen am Rhein und an der Mosel ein. Es wird zeitig Frühling in diesem Jahr. Die Sonne lacht schon über den gesegneten Fluren des Landes am Rhein, die Frühlingsblumen spritzen schon, und auch auf der erwachenden Erde unten singen die Menschen:

„Ich hab' mich ergeben
Mit Herz und mit Hand,
Dir, Land voll Lieb' und Leben,
Mein deutsches Vaterland!“

Die Worte des Führers klangen gewaltig und voll tiefer Wahrheit. Noch einmal beschwor er die Schatten der Vergangenheit herauf: Völker, die ohne eigene Schuld durch Schicksalsverstrickung und menschliche Unzulänglichkeiten gegeneinander geführt wurden, zu grauenhafter Selbstzerfleischung! Dann die frohe Botschaft von jenseits des Ozeans, daß dergleichen niemals wieder kommen dürfe; sie wurde von keinem Volk so gläubig aufgenommen wie von dem deutschen, keines aber wurde auch in seinem Glauben so furchtbar enttäuscht.

Je mehr heute überall in der Welt gerüstet wird, um so größer die Sehnsucht nach Frieden in den Massen aller Länder! Jammervoll eine Staatskunst, die dieser Sehnsucht nicht Gestalt zu geben vermag! Der Führer bekannte sich in seiner Rede nicht nur als guter Deutscher, sondern zugleich auch als guter Europäer. Europa ist, so etwa sagte er, ein so beschränktes Haus, daß es unter dem Durcheinander der verschiedenartigsten Rechtsordnungen und Pakte schwersten Schaden nehmen muß. Eine wahrhaft europäische Lösung, die allein der jeden Tag wachsenden Schwierigkeiten und Verwicklungen Herr zu werden vermag, setzt den guten Willen aller Beteiligten voraus. Er muß sich vor allem darin zeigen, daß keinem Mitglied der europäischen Völkerfamilie die Gleichberechtigung versagt wird. Nur eine Regelung, die moralisch einwandfrei ist, die der Ehre keiner Nation zu nahe tritt, kann auch sachlich bestehen. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, daß ein Volk aus dem Niedergang und der Unterdrückung eines anderen auf die Dauer Nutzen ziehen könne. Das Heil liegt vielmehr in der gemeinsamen Wohlfahrt. Satte Völker sind ruhiger als hungrige, und der Schrei nach Brot ist gewiß nicht die Ausgeburt einer satanischen Bosheit.

Der Führer schilderte sein Ringen um die Seele Frankreichs, sein immer aufs neue wiederholtes Bemühen um den Brückenschlag. Auch eine Zusammenarbeit mit Rußland wird von uns keineswegs abgelehnt, wohl mit dem auf die Beherrschung der Welt Anspruch erhebenden Bolschewismus. Er wühlt weiter, er zwingt uns, auf unserer Hut und für alle Möglichkeiten gerüstet zu sein, auch für den Fall, daß Frankreich einmal eine Abteilung der bolschewistischen Internationale sein würde.

In dem Memorandum, das den auswärtigen Botschaftern überreicht wurde, ist mit zwingender Deutlichkeit auseinandergesetzt worden, weshalb der Vertrag von Locarno seit Unterzeichnung und Gutheißung des Russenpaktes nicht mehr besteht. Mit seiner einseitigen Zerreißung durch Frankreich sind auch wir nicht mehr an ihn gebunden. Die Folge davon ist, daß es eine entmilitarisierte Zone nicht mehr gibt.

Das Memorandum enthält aber auch gleichzeitig ein Friedensangebot des Führers an die Locarno-Mächte, wie es großzügiger nicht gedacht werden kann, und wie diese es sicher nicht erwartet haben. Auch die Truppeneinzüge sollen keineswegs eine Kriegsdrohung, sondern eine reine militärische Maßnahme darstellen; sie sind nur in Friedensstärke in ihre alten Garnisonen wieder eingerückt. Die gewaltig-große politische Tat,

die im Befehl des Führers zum Einmarsch in das seit achtzehn Jahren von deutschen Truppen entblößte Rheinland liegt, gibt nun dem deutschen Volke die volle Freiheit, Ehre und Souveränität wieder, die einer Großmacht einseitig in Versailles aberkannt worden war. Der Führer und Reichskanzler hat damit dem politischen Chaos, das seit Kriegsende über die europäischen Staaten hereingebrochen war, ein Ende bereitet und gleichzeitig die europäische Diplomatie mit seinem großzügigen Friedensangebot — wie es die Welt sicherlich nie erwartet hat — unter die hilflosen Arme gegriffen. Mit der Wiederbesetzung der verwaisten Garnisonen im Rheinland wurde die bisher noch nie befriedigte Voraussetzung für die deutsche Sicherheit erfüllt. Das Loch im Westen ist geschlossen! Deutschland mußte aus der Zustimmung der französischen Kammer und des Senatsausschusses zum französisch-sowjetischen Bündnis die Folgerungen ziehen. Und zwar so rasch wie nur irgend möglich! Wenn eine französische Regierung eines Tages einen Angriff gegen Deutschland heraufbeschwören wollte, dann hätte sie den Völkerbundsrat umgangen und ihre volle Handlungsfreiheit wiedergewonnen. Gegenüber den in der ausländischen Presse auftauchenden „Vorwürfen“, daß doch bis zur Stunde noch keine formale Ratifikation des einzig und allein gegen Deutschland gerichteten Paktes vorliege, ist festzustellen — und der Führer hat dies ganz besonders unterstrichen —, daß Frankreich erst kürzlich erklärte, heute schon durch seine im vorigen Jahre geleistete Unterschrift gebunden zu sein, und daß die Erörterung des Paktes vor Kammer und Senat nur mehr die Form einer Kundgebung habe. Wenn eingewendet wird, wir hätten Frankreich durch die Rheinlandbesetzung vor eine vollendete Tatsache gestellt, so ist in Wirklichkeit gerade durch den französisch-sowjetischen Vertrag ein neuer Grund gegeben, der seine Auswirkung darin hat, daß wir zum Handeln gezwungen worden sind. Die vollzogene Tatsache ist von Frankreich geschaffen worden. Wir konnten uns auf Verhandlungen nicht mehr einlassen, denn wir haben zu oft erfahren — wir erinnern nur an die sieben Jahre „Verhandlungen“ in der Abrüstungsfrage —, was für uns dabei herauskommt.

Da der Locarno-Vertrag von Frankreich einseitig verletzt worden ist, mußte Deutschland darauf bedacht sein, einen ausgeglicheneren Zustand wiederherzustellen. Der Führer hat dies unter stärkster und aufrichtigster Betonung der Friedensliebe Deutschlands getan. Er zeigt dem gequälten Europa den Weg in eine bessere Zukunft. Er hat — um auf der anderen Seite den Gefühlen und der Einstellung der Regierungen dieser Länder Sorge zu tragen — ein wirklich großzügiges Angebot gemacht, indem er Locarno auf eine neue und den veränderten Verhältnissen angepaßte Grundlage stellen will. Er bietet unseren westlichen Nachbarn Frankreich und Belgien einen Nichtangriffspakt an, der noch dazu von England und Italien garantiert werden soll. Selbst die Niederlande können solchem Pakt beitreten, und endlich erklärte der Führer die Bereitschaft Deutschlands, auch in den Völkerbund einzutreten unter der Voraussetzung auch unserer kolonialen Gleichberechtigung. Auch ein Luftabkommen will Deutschland mit England und Frankreich schließen.

Das ist die große Tat unseres Führers. Nun hat die Gegenseite das Wort. Der französische Ministerrat hat die Vorschläge des Führers bereits „unannehmbar“ genannt. Englische Zeitungen urteilen freundlicher. Der Völkerbundsrat wird über das deutsche Memorandum Beschluß fassen. Das französische „Unannehmbar“ braucht uns nicht zu schrecken. Bisher haben die Franzosen immer noch auf alle vernünftigen Vorschläge Deutschlands mit einem „Unannehmbar“ geantwortet. So war es bei der Saarabstimmung, bei dem Vorschlag Deutschlands auf Beschränkung der Heeresstärke auf 300 000 Mann, bei der Wiederherstellung der Wehrfreiheit, seinem Flottenabkommen mit England und anderen Gelegenheiten. Wir dürfen und müssen unserem Recht und unserem Führer vertrauen, und vor allem zunächst dafür sorgen, daß das deutsche Volk am 29. März geschlossen zur Wahlurne geht und bei der Wahl des Reichstages dem Führer seinen Dank und sein Vertrauen ausspricht, worauf er ein heiliges Recht hat.

Auslegung der Stimmlisten am 21. und 22. März

Nachdem der Termin für die Reichstagswahl auf Sonntag, den 29. März 1936, festgesetzt ist, hat der Reichs- und Preussische Minister des Innern angeordnet, daß die Stimmlisten und Stimmkarten am 21. und 22. März 1936 auszulegen sind. Die beteiligten Dienststellen sind durch Funkspruch beauftragt worden, sofort alle Vorbereitungen zu treffen.

Deutsche Kriegsgräbersfürsorge

Wenn die Millionen Väter und Mütter, Brüder und Schwestern, Frauen und Kinder, die in den Kämpfen vom Ausbruch des Weltkrieges bis zum Freiheitstag der deutschen Schicksalswende ihr liebste dem Vaterlande gaben, alle an einem Tage zur Stätte ihrer Sehnsucht wandern könnten, so würde die Sonne nicht untergehen über solcher Wanderung und Wallfahrt. Ueber Land und Meer, bis nach Ostasien und Amerika, bis nach Australien und den einsamen Schäreninseln der nordischen Länder, bis in das heldenhaft verteidigte Land der einst so stolzen Kolonien, bis in die Lager unserer Kriegsgefangenen in aller Welt würden die Ströme deutscher Wanderer sich ergießen. Rings um unser heiliges Deutschland könnten sie sich die Hände reichen von Grab zu Grab. Die zur Großen Armee Abberufenen haben mit ihren Leibern einen Ring um das Vaterland geschmiedet, als sollten sie als ewige Wache die Heimat noch im Tode schützen.

Am Sonntag Remiscere, (8. März), beging das deutsche Volk den Heldengedenktag und trat im Geiste diese Wanderung an. Durch den Willen des Führers ist nunmehr für alle Zeiten dieser Tag fest in den jährlichen Ablauf der staatlichen Feiertage eingegliedert und ebenso fest in seine Form geprägt. Der neuen deutschen Wehrmacht ist in ihren Standorten für immer die Ausgestaltung dieser Feiern übertragen. Sie ist die Trägerin der Tradition unserer ruhmreichen alten Armee. Durch die Wiederaufrichtung unserer Wehrmacht sind Macht und Ehre des deutschen Volkes und damit die Ehre und der Ruhm der im Weltkrieg Gefallenen wiederhergestellt. So statten Wehrmacht und Volk in jedem Jahre am Heldengedenktag den Toten ihren ehrfürchtigen Dank ab und

verbinden sich zum Schwur: ihr Erbe zu wahren und zu mehren. — Es ist ein Ausdruck des Dankes und der Anerkennung, wenn in den Erlassen und Anweisungen des Reichskriegsministeriums zum Heldengedenktag immer wieder des Volksbundes „Deutsche

Kriegsgräbersfürsorge“ gedacht und auf seine Mitwirkung bei den Feiern hingewiesen wird. Er ist der geistige Schöpfer dieses Tages und hat in den Jahren der Schmach und Schande in unermüdlichem Kampfe gegen die Gewalten des Verfalls und Verrats diesen Gedektag fest in den Herzen aller Deutschen verankert. Vom Tage seiner Gründung an war sich der Volksbund bewußt, daß er für den Aufbau der deutschen Kriegsgräberstätten in aller Welt in der Wiedererweckung der heldischen Lebensauffassung die geistig-seelische Grundlage für sein Werk schaffen mußte. Sie ist Wirklichkeit geworden. Und als Folge dieser Wiedergeburt wächst das Werk des Volksbundes von Jahr zu Jahr im Herzen des deutschen Volkes, und es wachsen die Male in allen Ländern der Welt. So bekennt sich das deutsche Volk zur Tat. Jede Tat aber, wo immer sie aus deutschem Geist in opfervoller Hingabe geschieht, ist höchster Ausdruck des Dankes und der Treue gegenüber unseren Gefallenen. Zu solchem Tun und Handeln im Lebenskampfe, des einen wie des ganzen Volkes, soll uns der Heldengedenktag immer wieder entflammen. Dann wird der Segen unserer Helden mit uns sein und unser Werk fördern.



Fest steht und treu die Wacht am Rhein

Wir grüßen sie mit stolz erhobenem Haupt in Ehrfurcht und Dankbarkeit immer wieder:

Kreuze im Osten, Von unserem Volke die Allerbesten
Kreuze im Westen, Ruhen im fremden Land.

Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie!

Unter der Lupe

Gelsenkirchen, den 8. März 1936

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Die Tage um den 7. März 1936 werden zu den bedeutungsvollsten der deutschen Geschichte gezählt werden. Die Befreiung der Rheinlande kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Von dem Subel am ganzen Rhein kann man sich wohl nicht den richtigen Begriff machen, wenn man ihn nicht miterlebt hat, obgleich der Rundfunk nach allen Richtungen in Deutschland vorbildlich vermittelte. Der Rückzug der Truppen 1918, die Besatzungszeit, der Separatistenspiß, das alles ist den Bewohnern des Rheinlandes sehr wohl im Gedächtnis haften geblieben, denen sowohl wie uns im Ruhrbezirk. Aber eins können wir hier wohl nicht so ganz nachfühlen, das ist die Anhänglichkeit einer Stadt an „ihre“ Militär. Das Verhältnis zwischen Garnisonstadt und Soldaten war zu allen Zeiten in Deutschland sehr herzlich, besonders aber im Rheinland. Es war so, daß man höchstens noch Berlin und Potsdam in Vergleich ziehen konnte.

Man spricht so gerne von der „Haft des Großstadtverkehrs“, man jagt so gerne, daß der Großstadtbewohner mit dem Sekundenzeiger seiner Armbanduhr seinen Tageslauf bestimme. Das mag für normale Zeiten zutreffen. Wenn aber so wichtige Ereignisse einen Arbeitstag zerreißten, dann ist es vorbei. Mit einem Male haben alle Leute Zeit! Als sich in den rheinischen Großstädten die Nachricht verbreitete: „Wir bekommen wieder Militär“, da war es aus, vollständig aus. Dabei ließ man sehr bald der Phantasie sehr reichen Spielraum, man glaubt nicht, was die Leute schon alles gesehen hatten, obgleich noch gar nichts zu sehen war. Als dann nun endlich die Truppen einrückten, kannte der Subel keine Grenzen mehr. Von Kehl in Baden bis Düsseldorf rückte beinahe zu derselben Stunde die „Wacht am Rhein“ ein. Als der Führer in seiner für die Weltgeschichte denkwürdigen Rede die Worte sprach: „In dieser geschichtlichen Stunde, da in den westlichen Provinzen des Reiches deutsche Truppen soeben ihre künftigen Friedensgarnisonen beziehen“, da ließ alles Lautsprecher, Haus und

Werkstatt liegen und stehen und eilte auf die Straßen. Kehl, Karlsruhe, Mainz, Koblenz, Bonn, Köln, Aachen, Düsseldorf waren aus Rand und Band. Saarbrücken nicht zulezt. Es war der Tag, an dem dem ganzen Deutschland und ganz Europa zum Bewußtsein kam, was für Deutschland der Rhein bedeutet, und es war der Tag, an dem Frankreich endgültig aus dem Traum erwacht ist, daß die Rheinlande mal französisch werden könnten! Man sah alte Leute weinen wie die Kinder und sah die Kinder dem Militär zujubeln. Die rheinische Jugend hatte ja noch nie Militär gesehen, abgesehen von den einzelnen Soldaten, die mal in Urlaub waren.

Diese Tat des Führers, das Rheinland dem übrigen Deutschland restlos anzugliedern, wird das Rheinland ihm nie vergessen. Wer könnte an dieser letzten Einigung Deutschlands deuteln oder drehen? Ist es möglich, ein offeneres Friedensangebot zu machen, das gleich ehrenvoll für alle Beteiligten ist und des Führers guten Willen, den guten Willen des deutschen Volkes und die Sicherheit für ganz Europa garantiert? Was sah man auf der anderen Seite? Hilflosigkeit, verkniffene Gesichter auf allen Seiten. Man vergleiche die geheimen Säkungen, die Drohung mit dem Völkerbund und diese ganze Berlegenheit überall mit der offenen Art des Auftretens unserer Regierung und unseres Führers. Wo das gute, wo das schlechte Gewissen ist, braucht nicht gesagt zu werden.

Das Leben schreitet weiter, wir schreiten mit oder bleiben zurück. Deutschland ist heute ein freies Volk, das gläubig zu seinem genialen Führer aufblickt und sich am 29. März in Dankbarkeit vor der ganzen Welt zu ihm bekennen wird. Es kann ja nun keinen Menschen mehr in Deutschland geben, der an diesem Tage nicht der einfachsten Pflicht der Dankbarkeit nachkommen wird. Raftlos und selbstlos hat der Führer die vielen Jahre für das deutsche Volk gearbeitet und hat uns nun noch den 7. März erleben lassen. Es ist wahrhaftig Grund genug, sich für alle Zeiten für ihn und zu ihm zu bekennen, denn „fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

Mit freundlichem Glückauf und Heil Hitler!

Ihr Heinrich Sandstraßl.

Wer ist tapfer?

Von Prudio

Die Tapferkeit ist zweifellos eine der ersten Mannestugenden. Wie diese Tugend aber beschaffen ist, darüber bestehen weniger klare Vorstellungen. Der allgemeine Sprachgebrauch bezeichnet den als tapfer, der anscheinend ohne Furcht Gefahren auf sich nimmt. Mit dieser weiten Auslegung der Tapferkeit ist eine eigentliche Begriffsbestimmung aber nicht gegeben. — Dann ist auch der „Verwegenheit“ wie der „Tollkühne“, ebenso aber auch der stumpf gewordenen Lebensmüde tapfer. Daß diese Auslegung nicht stimmen kann, liegt auf der Hand. Tapfer sein, muß mehr sein als ohne Furcht Gefahren entgegenzugehen. Der Tapferkeit müssen Eigenschaften zugrunde liegen, die mit den anderen Arten der Furchtlosigkeit nichts gemein haben.

„Verwegenheit“ ist schon durch die Wortbildung als eine falsche — daher auch das Wort „ver“ — Begründung oder Wageart gekennzeichnet. Die Tollkühnheit erhält zur Kühnheit den Zusatz „toll“, womit ein Gegensatz zur Vernunft dargetan ist. Die Tapferkeit beruht auf richtigem Einsatz beim Wagen und auf vernunftgemäßer Grundlage. Wer tapfer ist, geht nicht in falscher Wegerichtung den Gefahren entgegen oder rennt in blinder Tollheit gegen sie an. Tapferkeit ist nicht das Draufgängertum an sich, sondern bezeichnet die mutige Haltung, die sich der Dinge voll bewußt ist und nach ihrem wahren Gehalt einschätzt. Tapferkeit setzt daher eine auf Erkenntnis fest gegründete Lebensanschauung voraus. Ebenso eindeutig hebt sich der Tapfere von dem hoffnungslosen oder verzweifelten Lebensmüden ab. Die Kaltblütigkeit, mit der ein Lebensmüder, den kein Ziel, keine Hoffnung mehr lockt, der größten Gefahr im Leben, dem Tode, entgegengeht, könnte als die größte Tapferkeit bezeichnet werden, wenn Tapferkeit mit Furchtlosigkeit an sich gleichgesetzt würde. Wir denken aber nicht daran, den Selbstmörder als tapfer zu bezeichnen. Ja, viel eher sind wir geneigt, in seiner Handlung eine Feigheit zu erblicken, zumal dann, wenn er sich dadurch weiteren Kämpfen und Schwierigkeiten entziehen will.

Das unterscheidet den Tapferen vom Lebensmüden, daß er zwar die gleichen Gefahren wie dieser standhaft auf sich nimmt, daß er aber eine Hoffnung hat, ein höheres Ziel, einen Glauben an den Sieg in sich trägt. Weil er die Dinge richtig wägt, nach ihrem Wesenskern und nicht nach ihrem Schein urteilt, kennt er höhere Werte, für die er sein Leben in die Schanze schlägt. Zur Tapferkeit gehört Abgewandtheit vom selbstsüchtigen Ich, das immer nur sein eigenes kleines Leben im Auge hat und dieses sichern und erhöhen will. Der Krämergeist, der in der Anhäufung materieller Werte sein letztes Lebensziel erblickt, der mit rücksichtsloser Brutalität auf dieses Ziel losgeht und dabei hart und

vermessen erscheint, kann doch niemals tapfer sein. Ihn trennt eine Welt vom tapferen Menschen. In Wirklichkeit ist er klein und feig, wenn das Schicksal ihm einmal sämtliche Ausichten auf Erfolg zuschanden macht. Dann hat er nichts mehr, was ihm zu einer würdigen Haltung Halt gibt.

Zum tapferen Helden gehört eine idealistische Lebensauffassung, die höhere Güter kennt als das leibliche Leben, wobei es dieses durchaus nicht zu verachten braucht. Auch Tapferkeit braucht einen beherrschten, leistungsfähigen Körper. Aber sie benutzt ihn nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel für höhere Zwecke. Tapferkeit steht im Dienste einer höheren Idee. Sie kämpft für diese und läßt ihr Leben in der Zuversicht, daß die Idee dennoch und gerade dadurch siegen wird.

Tapferkeit ohne wahrheitsgemäße Beurteilung der Dinge, ohne Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, ohne Opfersinn ist nicht denkbar. Erst wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, dürfen wir von einem tapferen Menschen sprechen. Wir vermindern diese höchste Mannestugend, wenn wir ihre Bezeichnung ohne Klärung dieser Voraussetzung verwenden.

Nicht spielt es dabei eine Rolle, ob sich die Tapferkeit mehr durch Angriff oder Standhalten ausdrückt. Leicht ist man auch hier geneigt

dem die Siegespalme zuzusprechen, der seine Tapferkeit durch angriffsweises Vorgehen beweist. Das Standhalten verlangt mindestens gleiche innere Anspannung und Werte. Keiner hält tapfer aus, der nicht aus seinem Innern heraus immer neue seelische Kräfte zu mobilisieren vermag. Unerbitterlich den recht erkannten Weg zum Ziele zu gehen, das ist tapfer. Das ist das gemeinsame Kennzeichen aller tapferen Helden gewesen, die die Geschichte kennt. Es hat dabei keine Bedeutung für die Größe der Tapferkeit, ob das Ziel tatsächlich erreicht wurde oder nicht. Aber je größer das Opfer war, das einer gebracht hat und in die Waagschale warf, um so höher steht sein Ruf als Held.

Wir haben gesehen, daß Tapferkeit keine angeborene Tugend ist. Von Natur aus wird der Mensch, gleich wie alle lebende Kreatur, von dem Selbsterhaltungs- und Sicherungstrieb beherrscht. Es ist daher nicht richtig, daß der Tapfere keine Gefahr kennt. Gerade diejenigen, die an der Front gewesen sind, wissen, daß der „Schweinehund“ im Menschen wach wird, wenn es hart auf hart geht. Ihn kann nur bändigen, wer mit sich und seinem Leben im klaren ist. So ist Tapferkeit keinem in den Schoß gefallen. Sie geht nur aus einer unermüdbaren inneren Arbeit an sich selbst hervor.

Tapferkeit ist seelische Haltung, die immer und immer wieder erkämpft sein will. Sie wäre nicht, wenn nicht über dem Menschen höhere Kräfte walteten. Sie ist ihre irdische Ausstrahlung. Wer wahrhaft tapfer ist, der hat auch den Hauch eines Höheren verspürt.

Gebet um Kraft

Von Walter Flex

Keines Menschen Alltag ist frei von erbärmlichen Stunden,
Alles Menschenleben ist Kranken und Wiedergesunden.

Doch in der schwächsten Stunde auch flehe ich nicht um mein Leben,
Gott, du kannst es mir nehmen, du hast mir's gegeben.

Eines ersieh' ich im Stande der Schwachheit von dir allein:
Laß die kraftlose Stunde mein letztes Stündlein nicht sein!

Gott, du hast mir noch immer die matten und schlaffen
Stunden zum würdigen Leben umgeschaffen.

Laß mich vom Brot des Todes nicht feige und unwürdig essen!
Laß in der heiligen Wandlung mich alle durchlittene Schwachheit vergessen!

Jeder ist seines Glückes Schmied, wenn er auf Anfallverhütung sieht!

Der Mensch und seine Arbeit

Von Dr. Robert Ley *)



Die Arbeit ist der Wertmesser des Menschen. Die Arbeit zeigt den Menschen, wie er sich gibt, was er leistet, was er tut, was er wert ist. Ja, die Arbeit ist die Persönlichkeit selber. Die Arbeit stellt überhaupt erst die Persönlichkeit dar! Ohne den Begriff der Arbeit des Menschen gibt es keine Persönlichkeit.

Das muß jeder wissen. Die Arbeit ist auch der Ausdruck der Disziplin. Der Ausdruck des schöpferischen Geistes in diesem Menschen. Die Arbeit ist der Ausdruck des Kampfes, den dieser Mensch führt. Ob der Kampf in Form eines Krieges zum Ausdruck kommt, wie wir ihn erlebt haben, oder ob dieser Kampf in Form des täglichen Alltags in der Fabrik, der Werkstatt des Bauern oder Handwerkers in Erscheinung tritt, ist völlig gleichgültig. Die Arbeit ist ferner der Ausdruck der Freude. Ich schaffe nicht allein, um mein Brot zu verdienen, sondern ich schaffe deshalb, damit ich überhaupt schaffen kann. Es ist der schöpferische Geist, mit einem Wort: Die Arbeit ist der Mensch selber. Er wird nie eine höhere Freude haben, als in seinem Schaffen. Auch wenn er in der Freizeit sich dem Feierabend hingibt, so wird immer und immer wieder der Alltag diesen Feierabend durchpulsen. Seine Gedanken werden immer dabei sein. Sie können die schöne Freizeit dann gestalten, wenn es ihnen gelingt, sie in irgendeine Beziehung zur Arbeit selber zu bringen!

Mit einem Wort: Die Arbeit ist das Leben! Das kann ich nicht verkaufen. Das kann ich nicht abgeben, sondern das ist eine Funktion, wie der Soldat seine Funktionen hat. Genau das gleiche. Der Soldat kann

auch seinen langsamen Schritt, seinen Drill, sein Kasernenleben nicht verkaufen. Dafür bekommt er nicht nach dem früheren bürgerlichen Begriff einen Lohn. Es muß selbstverständlich für ihn gesorgt werden, daß er isst und trinkt und Kleidung und Schuhe hat und schlafen kann und Erholung hat. Das gehört alles zu seinem Leben. Es ist aber ein Unterschied, ob ich den Menschen leben lasse und für sein Leben Sorge, oder ob ich mich als Mensch verkaufe.

Ich frage nicht: Was verdient der Mann an Bargeld? — sondern ich frage: Wie lebt der Mann?

Wir verlangen auch vom Unternehmer weit, weit mehr. Wir verlangen von ihm nicht, daß er ein Buchhalter sei, der alle diese Titel schöner hintereinander reißt, zusammenzählt, aus dem Lohnkonto, sondern daß er sich um diesen Arbeiter Müller bekümmert. Das verlangen wir. Wir verlangen, daß er seinen Arbeiter kennt, seine Nöte kennt, daß er ihn befragt, sein Freund ist, sein Volksgenosse. Wir verlangen von dem heutigen Unternehmer unendlich mehr als früher. Der heutige Unternehmer muß Dinge in sich aufnehmen, von denen er früher gar keine Ahnung zu haben brauchte.

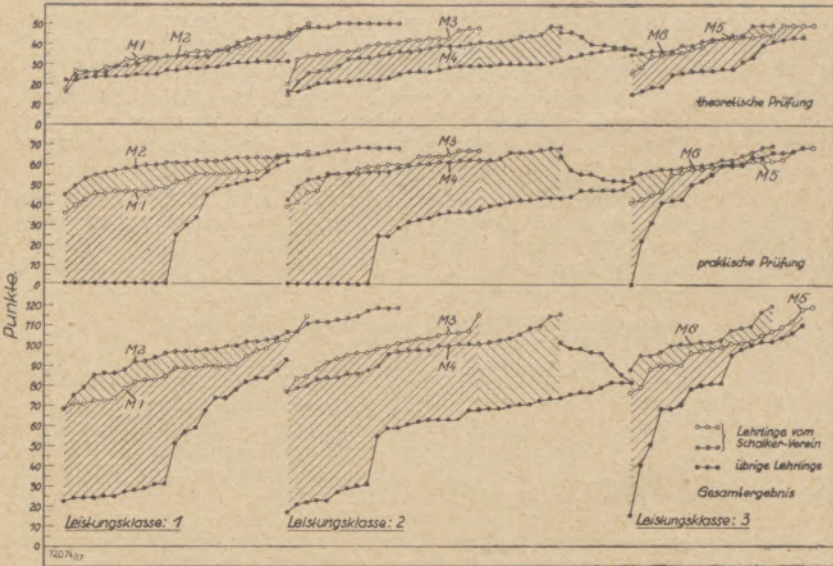
Wir verlangen von ihm und müssen verlangen, daß er in der Sorge um seine Gefolgschaft von niemandem übertreffen läßt. Damit bringen wir ihm etwas Wundervolles. Nehmen Sie dem Offizier, nehmen Sie dem Hauptmann die Sorge um seine Mannschaft und seine Soldaten, so nehmen Sie ihm alles, Sie nehmen ihm das Wertvollste. Sie müssen das dem Offizier lassen, wie er sich um die Unterkunft sorgt, wie er sich ums Essen sorgt, wie er sich um seine Mannschaft sorgt, jawohl! Ein Kind liebt seine Mutter nicht deshalb, weil sie reich oder arm ist, sondern ein Kind liebt seine Mutter dann, wenn sie sich um das Kind sorgt und bekümmert. Und wenn sich der deutsche Unternehmer um den deutschen Arbeiter sorgt und bekümmert, dann wird keine Macht der Welt die beiden trennen können.

*) Aus dem Werk von Dr. Robert Ley: „Deutschland ist schöner geworden“. — Wehden-Verlag Berlin 1936.

Der Reichsberufswettkampf unserer Werkjugend

Im Anschluß an unseren letzten Aufsatz vergleichen wir jetzt die Ergebnisse unserer Maschinenschlosser mit den Leistungen der übrigen Lehrlinge des 1. bis 3. Lehrjahres.

Wir haben die Leistungen unserer Hitlerjugenden klassenweise nach den erreichten Punkten (1. theoretische Leistungen, 2. praktische Leistungen und 3. Gesamtnote) in einer Rangreihe geordnet, und in der Abbildung das Ganze zusammengestellt. Oben sind die Hauptergebnisse der theoretischen und weltanschaulichen Fragen, bei denen höchstens 50 Punkte zu erreichen waren, aufgezeichnet. In der Mitte sind die Ergebnisse für die praktische Prüfung (70 Punkte) dargestellt und unten die Gesamtnote (120 Punkte). Jeder Kreis stellt also einen Lehrling in seiner Klassenrangreihe dar, der beste Lehrling liegt immer rechts, der schlechteste ganz links. Die leeren



Leistungen der Gelsenkirchener Maschinenschlosser im RWK. 1936

Kreise gelten für unsere Lehrlingsklassen M 1, M 3, M 5, also für diejenigen Jungen, die Januar 1936, Januar 1935 und November 1933 in die Lehre traten. Die halbgefüllten Kreise stellen die Maschinenschlosser dar mit den Einstellungstagen 1. Mai 1933 (M 6), 1. Mai 1934 (M 4) und 1. Mai 1935 (M 2). Danach gehören M 1 und M 2 zum 1. Lehrjahr, M 3 und M 4 zum 2. Lehrjahr und M 5 und M 6 zum 3. Lehrjahr.

Man erkennt sogleich, daß bei beiden Klassen der Ausbildungsstand verschieden sein muß. Besonders deutlich trat das bei unseren jüngsten

Lehrlingen hervor, die gerade drei Wochen geschult waren. Nun sind die Leistungen einer Klasse niemals gleich, da ja auch die Menschen niemals gleichartig sind, und so kommt es, daß nicht immer die ältesten Klassen im Jahrgang (M 2, M 4, M 6) am höchsten liegen, sondern daß die M 3 im ganzen besser abschneidet als die M 4. Ein Gesamtüberblick zeigt nun, daß die Streubreite unserer Klassen ziemlich gering ist.

Streuungs- und Durchschnittsergebnisse der Maschinenschlosser												
Klasse	Theoretisch			Praktisch			Gesamtergebnis					
	Wert	schlech-	bester	Durch-	Wert	schlech-	bester	Durch-	Wert	schlech-	bester	Durch-
		tester	Durch-	schnitt		tester	Durch-	schnitt		tester	bester	Durch-
I.	M 1	17	50	35	35	64	51	67	114	87		
	M 2	23	50	38	44	68	61	67	118	99		
II.	M 3	29	48	39	39	67	58	76	115	97		
	M 4	15	49	37,5	42	68	59	76	115	95		
III.	M 5	26	50	41	41	69	58	76	119	99		
	M 6	36	50	42	52	70	61	88	120	103		

Das gilt besonders auch für die Leistungen bei der praktischen Arbeit. Während bei den übrigen Gelsenkirchenern Maschinenschlossern der Vom-Hundert-Satz der Versager (0 Punkte) verhältnismäßig groß ist, liegt von unseren Lehrlingen keiner in der praktischen Prüfung unter 35 Punkten. Das bedeutet nach den amtlichen Auswertungsrichtlinien, daß von unseren Lehrlingen niemand in der praktischen Wettkampfarbeit unter „Genügend“ erhielt.

Die Richtlinien jagen nämlich folgendes:

Wer in der praktischen Prüfung 67 bis 70 Punkte erzielt, erhält das Gesamturteil: sehr gut.

Wer in der praktischen Prüfung 55 bis 66 Punkte erzielt, erhält das Gesamturteil: gut.

Wer in der praktischen Prüfung 31 bis 54 Punkte erzielt, erhält das Gesamturteil: genügend.

Danach erhielten von unseren Maschinenschlosserlehrlingen:

18 = 12,7 v. H. in der praktischen Arbeit die Gesamtnote sehr gut.

93 = 66 v. H. in der praktischen Arbeit die Gesamtnote gut.

30 = 20,6 v. H. in der praktischen Arbeit die Gesamtnote genügend.

Gewiß ein beachtlicher Erfolg planmäßiger Lehrlingsausbildung und -schulung.

Volt x Ampère = Watt

Der alte Meister Strippmann, der vor etwa zwanzig Jahren in unserem Brennraum schaltete und waltete, war sehr ruhig, und es ließ sich gut mit ihm arbeiten. Er und sein fünfzehnjähriger Stift saßen hinter einer spanischen Wand, die die beiden Arbeitsplätze vor den Strahlen der als Brennversuch eingeschalteten Kohlenfaden- und Metallfadenlampen schützen sollte. Abgesehen von den vielen kleinen Lampen, wie Hand-, Zug- und Taschenlampen, brannten bei uns auch Lampen bis 400 Kerzen mit den wunderbar großen, kugelförmigen Kolben mit Spitze.

Eines Tages entspann sich nun zwischen dem Meister Strippmann und dem Stift Klemme hinter der spanischen Wand ein Gespräch. Beide rechneten ganze Stöße von Brennkarten und hantierten fleißig mit dem Rechenschieber. Der Stift unterbrach die Arbeit und sagte: „Meister, es riäkt hier immer Volt mal Amper. Wie heit dat nu, wat do rut kömmt?“

Darauf der Meister: „Watt!“

Der Stift: „Meister, Se heft mi nich verstohn. Eck meine . . .“

Der Meister: „Doch, Junge, ek heft di schon verstohn. Wat do rut kömmt heit Watt.“

Der Stift: „Meister, dat stimmt schon, dat do wat rutkömmt und dat dat wat heit. Eck möcht öwwer wieten, wie dat heit, wat do rut kömmt.“

Der Meister: „Junge, wat do rutkömmt, heit tatsächlich Watt!“

Der Stift: „Na ja, Meister, irgend wat mout et jo heiten, aber wie? Eck meine den Namen!“

Der Meister: „Junge, paß mol op. Wat do rutkömmt, heit wirklich Watt. Wenn man nämlich Volt met Amper multipliziert, dann erhält man dä Einheit von dä Stromleistung, un dä es no däm Erfinder namens James Watt benannt, du Döskopp!“

Der Stift denkt nun angestrengt nach und sagt dann: „Meister, nun begriep ek dat, un nu weit ek auch, worüm dat Wat noher rutkömmt,

wenn ek dä Summe noch dä Kerzen deile, Watt pro Kerze heiten deit. Laum Beispiel, wenn dä Erfinder Strippmann geheiten hät, denn würd also Volt mal Amper ‚Strippmann‘ rutkommen, un gedeilt dör Kerzen ‚Strippmann pro Kerze‘. Stimmt dat Meister?“

Der Meister: „Jawoll, mein Junge, dat stimmt.“

Der Stift: „Na, Meister, ek hew doch 'n schlau Köppchen, un wenn se mie so widerhelpt, wärd ek auf noch mol Direktor.“

Der Meister: „Junge: dat könnst du jetzt schon mafieren, denn dienen Namen kann vantage schon keiner nomaken.“

S Armslos



80 Jahre Verein deutscher Ingenieure

Die 74. Hauptversammlung des Vereines deutscher Ingenieure, die Feier seines achtzigjährigen Bestehens, findet vom 26. bis 29. Mai in Darmstadt in Verbindung mit der Hundertjahrfeier der dortigen Technischen Hochschule statt. Die dem Verein deutscher Ingenieure angeschlossenen Vereinigungen: Automobil- und Flugtechnische Gesellschaft (A.G.), Verein deutscher Heizungs-Ingenieure (VDHI.) und Verein deutscher Revisions-Ingenieure (VDR.) führen ihre diesjährigen Hauptversammlungen in Verbindung mit den Veranstaltungen des VDI. in Darmstadt, der Deutsche Kälteverein (DKV.) in Karlsruhe durch. Am 26. und 27. Mai finden sechs Vortragsgruppen statt: Ingenieuraufgaben bei der Erhaltung der Nahrungs- und Rohstofffreiheit des deutschen Volkes; Verfahrenstechnik und ihre Auswirkungen auf Gestaltung und Herstellung; Energiewirtschaftsfragen; Schutz von Mensch und Sache; Ingenieur und Volkswirtschaft; Kultur und Technik. Am 28. Mai wird im Anschluß an die geschäftliche Hauptversammlung des VDI. eine Feierstunde dem hundertjährigen Bestehen der Technischen Hochschule Darmstadt gewidmet sein.

Aus der Zeit — für die Zeit Aus der Hitler-Jugend Jahre des Deutschen Jungvolks

Im Jahre 1936, dem „Jahre des deutschen Jungvolks“, soll durch die Arbeit der Hitler-Jugend der gesamte Nachwuchs an Zehn- bis Vierzehnjährigen in den Einheiten des Deutschen Jungvolks und der Jungmädelschaft erfaßt werden.

Es werden zur Probe im Laufe des Jahres 1936 alle Jungen und Mädchen des Jahrganges 1926 aufgenommen, soweit sie den Grundbedingungen für eine Aufnahme in die HJ. und deren Untergliederungen entsprechen (arisch, reichsdeutsch, erbgesund usw.). Die Aufnahme der Zehnjährigen erfolgt in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936. Bei den früheren Jahrgängen (1925 bis 1922) können Ausnahmen zur Probe vorgenommen werden. Der Jahrgang 1925 kann in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936 aufgenommen werden.

Die Anmeldung dazu erfolgt auf allen Dienststellen und in allen Heimen der HJ. und ihrer Untergliederungen sowie bei den DJ.-Führern (in der Stadt ab Fähnleinleiter, auf dem Lande ab Jungzugführer) und bei den JM.-Führern (in der Stadt ab Jungmädelsgruppenführerin, auf dem Lande ab Jungmädelscharführerin).

Nach erfolgter Anmeldung und Ausführung des Probeaufnahmeseines werden die Jungen bzw. Mädchen der für ihre Wohnung zuständigen Einheit zugeteilt, um sich einer Probeprobierzeit im Deutschen Jungvolk (DJ.) bzw. bei den Jungmädchen (JM.) zu unterziehen. Die Probeprobierzeit dauert je nach der Tüchtigkeit des DJ.-Anwärters bzw. der JM.-Anwärterin, für DJ. mindestens zwei, höchstens sechs Monate. Für JM. drei Monate.

Bei der Zuteilung zu einer Einheit wird auf eine altersmäßig möglichst ausgeglichene Zusammensetzung dieser Einheit gesehen. Es soll damit der Grund zu einem jahrgangsweisen Aufbau des deutschen Volkes gelegt werden. Vom Tag des Probeantritts an beginnt der Dienst der neuantretenden Jungen und Mädchen, deren Gesundheit, körperliche und geistige Regsamkeit während der Probeprobierzeit besonders überprüft wird. Während der Probeprobierzeit hat der bzw. die Neueintretende jeden Dienst mitzumachen, wobei nur Krankheit als Entschuldigung gelten kann.

Diese Probeprobierzeit setzt sich aus wöchentlich einem Heimmittag, monatlich in der Regel zwei Fahrten, sowie aus monatlich zwei Appellen der DJ.-Anwärter bzw. sechswöchentlich einen Appell der JM.-Anwärterinnen zusammen. Die DJ.-Anwärter und Jungmädelsanwärterinnen werden während der Probeprobierzeit ärztlich auf ihre Eignung untersucht. Die endgültige Aufnahme kann nur erfolgen, wenn das Tauglichkeitszeugnis des zuständigen Arztes vorliegt.

Nach bestandener Pimpfenprobe dürfen in das DJ. nur die Jungen aufgenommen werden, die im Gesundheitspaß den Vermerk „Tauglich“ oder „Bedingt tauglich“ haben. Bei der ärztlichen Untersuchung können Jungen des Jahrganges 1926 aus gesundheitlichen Gründen (körperliche Schwäche usw.) auf ein Jahr vom Eintritt in das Deutsche Jungvolk durch Vorbruck bei partemäßiger Erfassung zurückgestellt werden. Die ärztliche Untersuchung der JM.-Anwärterinnen geschieht entsprechend der DJ.-Anwärter. Eine Zurückstellung der Mädchen des Jahrganges 1926 aus gesundheitlichen Gründen kann ebenfalls wie bei den Jungen erfolgen.

Aufnahmegebühren und Beiträge werden bei Beginn und während der Probeprobierzeit nicht erhoben. Die geldliche Frage wird bei der Probeaufnahme bzw. Aufnahme in das DJ. und die JM. unter keinen Umständen als Hindernisgrund auftreten.

Während der Probeprobierzeit sind der Pimpf und das Jungmädchen be- rechtigt, den Dienstanzug des DJ. bzw. die Bundestracht der JM. zu tragen, wobei der Pimpf diesen jedoch ohne Fahrtenmesser, HJ.-Abzeichen und Schulterstreifen trägt, bis er hierzu auf Grund der abgelegten Pimpfenprobe berechtigt ist. Bedürftige werden mit Hilfe der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt eingekleidet. Hierzu erlassen die Gebiete und Obergäue im Einvernehmen mit dem Organisationsamt weitere Bestimmungen.

Nach Ableistung der Probeprobierzeit werden die DJ.-Anwärter und JM.-Anwärterinnen feierlich in das DJ. bzw. die JM. aufgenommen. Die in das deutsche Jungvolk und die Jungmädelschaft aufgenommenen Jungen und Mädchen bilden jahrgangsweise Einheiten, so daß z. B. zukünftig alle Zehn- und Elfjährigen eines Ortes oder Stadtteiles in einer Einheit zusammengefaßt werden. Unmittelbar nach der Aufnahme beginnt der regelmäßige Dienst der Pimpfe und Jungmädels und damit ihr Weg durch die Schule der Nation.

Technik und Frieden

Ein Wort Bismarcks lautet: „Es ist weniger die friedliche Gesinnung aller Regierungen, die den Frieden bisher erhält, als die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Chemiker und der Techniker und deshalb die für die Leiter eines kriegslustigen Staates unter Umständen entscheidende Erwägung, daß sie es nicht wagen- loszuschlagen, wenn sie nicht im Besitz der neuesten Erfindungen sind.“

In diesen Auspruch eines großen Deutschen sei in dem Jahr erinnert, in dessen ersten Monaten vor fünfundsiebzig Jahren im Kieler Hafen der erste Taucherversuch mit einem Unterseeboot unternommen wurde. Erfinder war der bayerische Unteroffizier Valentin Bauer, der 1848/49 am Kriege um Schleswig-Holstein gegen Dänemark teilgenommen hatte und in der Schlacht bei Düppel den Plan zum Bau eines Unterseebootes faßte. Seine Veruche mit einem Brandtaucher im Jahre 1851 waren technisch noch nicht ausgereift und kosteten ihm und seinen zwei Begleitern beinahe das Leben, weil sein Boot gegen seinen Willen zu sinken begann.

Bauers „Brandtaucher“ als Vorläufer des neuzeitlichen Unterseebootes verdient unsere Beachtung auch deshalb, weil hier gerade so wie beim Luftschiffbau ein Nichtfachmann Vorkämpfer einer umwälzenden Erfindung wurde; auch ein Beweis dafür, wie innerlich verbunden die gedanklichen und technischen Vorgänge einer Volksgemeinschaft sind, wie die Fäden von Kopf- und Handarbeit, von Erfindung und technischer Ausführung in unendlich vielen Linien zusammenlaufen.

Sechshundsechzig Jahre später, am 1. Februar 1917, wurde der uneingeschränkte Unterseebootkrieg vom Deutschen Reich eröffnet. Wir wissen heute mit Bestimmtheit, daß wir ihn zu unserem Unglück zu spät begonnen haben. Unsere Gegner hatten das Bismarcksche Wort vom Besitz der neuesten Erfindungen nur zu gut begriffen und uns auf Umwegen über politische Intrigen (siehe Enthüllungen des Rüstungsausschusses in USA.) eine unserer besten Waffen aus der Hand geschlagen. Als wir sie notgedrungen endlich aufnahmen, hatten Gegenerfindungen unserer Feinde ihre Schärfe und Schlagkraft grotzentheils wettgemacht.

Das Bismarcksche Wort ist zu allem anderen eine Mahnung an jeden Volksgenossen, brauchbare Erfindungen allezeit und in erster Linie für das eigene Volk nutzbar zu machen, auf daß sie bei den anderen nicht eine Waffe gegen uns werden.

Ein fröhlicher Kameradschaftsabend des Hafengebietes

Am Sonnabend, dem 22. Februar 1936, hatte sich die Hafengefollgschaft zu einem Kameradschaftsabend in den Räumen des Bahnhofshotels in Bismarck eingefunden, um nach lauren Wochen mit ihren Familienangehörigen bei Spiel und Tanz einige fröhliche Stunden zu verleben.

Direktor Schneider, Baumeister Baas und einige Kameraden vom Vertrauensrat nahmen an diesem Kameradschaftsabend teil.

Die Vortragsfolge war sehr reichhaltig und den Karnevalstagen entsprechend gestaltet. Der erste Teil wurde durch den Kameraden Obmann Klein eröffnet. Marschmusik und gemeinschaftliche Lieder wechselten ab. Zwischendurch hielt Baumeister Baas eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache, und Direktor Schneider sprach dann noch Worte des Dankes für die Einladung, der er gerne gefolgt sei. Er lehrte sein Glas auf das Wohl der Hafengefollgschaft und deren Angehörigen.

Und was es nicht alle gibt!!! Im zweiten Teil des Programms hatten die drei lustigen Gefellen (wenn auch nicht vom Reichsfender Adl) es übernommen, dem Abend den karnevalistischen Anstrich zu geben.

Otto, der Ansager (Kamerad Gauda), Karl, der Fufar (Kamerad Hill), Hans, der Tenor (Kamerad Dömer), und die Hauskapelle sorgten für Humor und Freude in allen Ecken, und das Tanzen wurde geschwungen, daß die Dielen krachten.

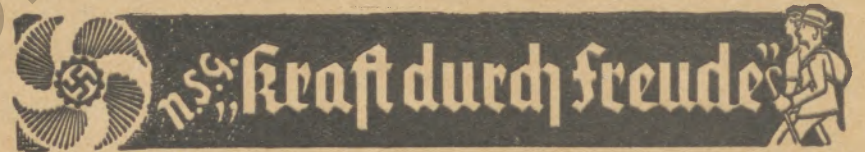
Alles ist an eine Zeit gebunden, auch dieser fröhliche Kameradschaftsabend, und als er zu Ende war, ist jeder mit dem Bewußtsein heimgegangen, fröhliche Stunden verlebt zu haben. Allen, die zum guten Gelingen ihr Bestes hergegeben haben, herzlichen Dank.
H. H.

Festtagsrückfahrkarten zu Ostern

Gültigkeit vom 8. bis 16. April

Wie in den Vorjahren werden auch in diesem Jahre bei der Reichsbahn zu Ostern Festtagsrückfahrkarten ausgegeben. Sie gelten zur Hin- und Rückfahrt an allen Tagen vom 8. April (Mittwoch vor Ostern) 0 Uhr bis zum 16. April (Donnerstag nach Ostern). Die Rückreise muß am 16. April um 24 Uhr beendet sein. Die Fahrkarten werden zum Preis der Sonntagsrückfahrkarten in allen Verbindungen ausgegeben, für die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs ausgegeben werden können. Liegen in einzelnen Verbindungen keine fertigggedruckten Sonntagsrückfahrkarten auf, müssen die Karten spätestens zwei Tage vor Antritt der Reise gelöst oder bestellt werden. Für kinderreiche Familien wird die besondere Fahrpreismäßigung wie bei Sonntagsfahrkarten gewährt.

Auf Festtagsrückfahrkarten dürfen Eil-, Schnells-, FD.-, FFD.- und die in den Fahrplänen mit L. bezeichneten Züge benutzt werden. Hierfür sind die tarifmäßigen Zuschläge zu zahlen. Die im Fahrplan mit FD. bezeichneten Züge sind ausgeschlossen. Die Ausgabe von Festtagsfahrkarten beginnt schon am 30. März, und zwar neun Tage vor dem ersten Geltungstag.



Mit „RdF.“ in den bayerischen Winter

Die Spannung der Urlauber wurde noch gesteigert, als sich kurz vor der Abfahrt schon hier, im Dunst des Industriebezirks, kleine Anzeichen des Winters bemerkbar machten. Wieviel schöner mußte es im Werdenfeller Lande und im Wangsaalgaun sein, wo wir uns erholen sollten. Wir sollten nicht enttäuscht werden.

Strahlende Sonne beschien die Berge, alles lag in Weiß, der Pulverschnee bot Sportmöglichkeiten, die für die Olympiade wie geschaffen waren. Ein Besuch der 4. Olympischen Spiele in Garmisch-Partenkirchen, neben dem Aufenthalt in Schliersee, mit all seiner Abwechslung, war denn auch das unvergeßliche Erlebnis des Urlaubs. Mag die Rundfunkübertragung der Olympiade noch so spannend und einwandfrei gewesen sein, das Sehen und Miterleben an Ort und Stelle war so wundervoll, daß es nicht zu beschreiben ist. Als wir in der morgendlichen Frühe die Olympische Kampfstätte erreichten, rieselte unaufhörlich im tollsten Flockenwirbel der Schnee so dicht, daß die Zugspitze nicht zu sehen war. Was dem Ausländer wie dem Deutschen sofort in die Augen fiel, das imponierte auch uns ganz besonders: Die vorbildliche Organisation, vom dirigierenden Lautsprecher bis zum sprachkundigen Führer. Wir wurden in der schönen „RdF.“-Halle verpflegt, um danach einen Teil der Olympiade selbst zu sehen und mitzuerleben. Wir sahen viel. Eishockey, Eislunlauf, Endkampf des 4x10-Kilometer-Staffellaufes, wer ist in der Lage zu sagen, was schöner war? Unvergleichlich eins wie das andere. Wir sahen den Wettstreit der besten Sportler der Welt und eine internationale Gemeinschaft aller Nationen, wie sie idealer nicht zu denken ist.

Daß wir auch noch die persönliche Bekanntschaft tatsächlich aller siegreichen Olympiasieger machen konnten, krönte das Erleben des Besuches der Olympiade. In liebenswürdigster Form gab man uns Autogramme, man sprach wie mit alten Bekannten, wobei das vertrauliche „Du“ sich ganz von selbst ergab. Eine selten herzliche Kameradschaft vereinigte alle, von Christel Czanz bis zur amerikanischen Bobmannschaft, deren Bekanntschaft wir auch noch machten.

Die Tage in den bayerischen Bergen gingen viel zu schnell vorbei. Skitouren auf die Brecher Spitze und den Jägercamp mit Ausblick auf die Oesterreichischen und die Zillertaler Alpen waren ganz herrlich. Der Abschied ist uns schwer geworden; die freundlichen Menschen, die gastlichen Stätten in Bayerns Bergen werden uns für immer im Gedächtnis bleiben. Unsere Arbeit forderte dann gebieterisch unsere Heimfahrt, die wir in dankbarer Erinnerung an die schönen Tage antraten. Es war wohl der Grundgedanke aller Heimfahrenden, daß die R. S. G. e. m. e. i. n. s. c. h. a. f. t. „K. r. a. f. t. d. u. r. c. h. F. r. e. u. d. e.“ mit ihren Urlaubersfahrten eine Einrichtung im neuen Deutschland ist, die ihren Namen mit Zug und Recht trägt, weil sie dem werktätigen Menschen etwas vermittelt, was früher für ihn unerreichbar war. Der Allgemeinheit kommt es letzten Endes wieder zugute, wenn erholte Menschen mit frischer Kraft wieder an die Arbeit gehen, denen das zuteil wurde, was die Gemeinschaft ihnen geben soll: „Kraft durch Freude!“



Dein Lebensweg

Solange du jung bist, forme dein Leben!
Tritt das Alter erst an dich heran,
Haßt du nicht mehr den Willen,
der das Leben zwingt.
Hüte den Geist und den Körper
eifern, in strenger Zucht.
Nur dann zwingst du des Lebens Nöte
und nichts kann dich erschüttern.
Wenn dein junger Geist
dir deine Welt baut,
und du kraftvoll Stein an Stein setzt,
kommst du sicher ans Ziel!
Ob Bauherr oder Lastenträger,

die Pflicht muß obenan steh'n;
Die Pflicht ist des Lebens Krone
und macht vereint mit Schaffen den
Menschen.
Ob jung oder alt,
Geh' in gerader Pflicht deine Bahn.
Heilig sei dir deine Manneswürde,
daß von deinem Lebensweg
dich nie etwas reut.
Das Leben des Menschen ist kostbar;
nur reines Wollen bewahrt dich vor Schande
und gestaltet dein Leben, wie es der
Schöpfer gewollt.

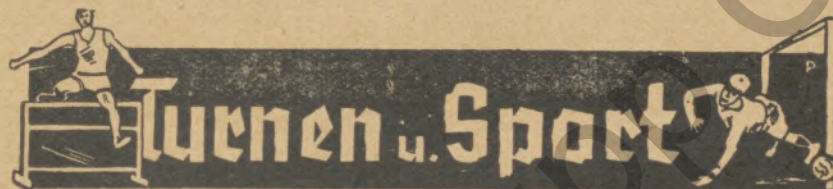
Heinrich Neumann, Gelsenkirchen

Schont die Weidenkästchen!

Jedes Jahr, wenn die Natur erwacht, zeigt die Frühlingssonne als erste Proben ihrer Kraft die wunderbaren Weidenkästchen. Es ist begreiflich, daß nach der langen Winterzeit der Mensch gerne einen Frühlingsgruß mit in sein Zimmer nehmen will, das entschuldigend aber nicht, daß Weidenbäume und -sträucher systematisch geplündert werden.

Jahr für Jahr erschallt die gleiche Mahnung: Schont die Weidenkästchen! Man darf zwar feststellen, daß in den letzten Jahren der allgemeine Raubbau nachgelassen hat, dank der aufklärenden Presse, die in jedem Frühling immer und immer wieder diese Mahnung erschallen läßt. Die strengen Bestimmungen, die das Feilhalten von Weidenkästchen regeln, kommen hinzu! Feilbieten und Verkauf von Weidenkästchen sind gesetzlich geregelt. Weiden der freien Natur zu beschädigen, ist unter allen Umständen strafbar; die Weidenkästchen sind geschützt. Es gibt aber immer noch Leute, die da meinen, ohne einen Strauß Weidenkästchen komme der Frühling nicht. Sie plündern, wo es geht und halten auch noch ihre Kinder dazu an; das schlechte Beispiel genügt da schon. Es ist nicht böser Wille, der der jungen Bienenbrut die Nahrung nimmt und sie dem Hungertode preisgibt, es ist die Unkenntnis dieser Vorgänge in der Natur. Die Blütenpollen der Kästchen sind die erste Nahrung der Jungbienen. Deshalb Finger weg von den zarten Frühlingsgebilden.

Wer mal einen Weidenbusch, der dank seines versteckten Standorts an einem Teich im Walde oder sonstwo an unzugänglicher Stelle unverfehrt geblieben ist, in voller Blüte und umschwärmt gesehen hat und mit ihm die armen zerkauften Krüppel an den zugänglichen Bachufern vergleicht, der erkennt erst, welcher Schaden im Laufe der Jahre angerichtet werden kann, nicht nur an einzelnen Sträuchern, sondern am Gesamtbild der Heimat im Frühling. Es kommt etwas hinzu, woran kaum einer von denen denkt, die den Bienen die Nahrung nehmen. Wer die Kästchen pflückt, nimmt sich oder der Allgemeinheit auch ein wichtiges Nahrungsmittel, den Honig. Der Honig ist nicht nur ein wichtiges Nahrungsmittel, insbesondere für Kinder, er ist auch sehr wichtig für die Herstellung verschiedener Arzneimittel. Deutschland muß jedes Pfund Honig, das nicht im eigenen Lande durch deutsche Bienen gewonnen wird, gegen kostbare Devisen vom Auslande beziehen. Seine kleine Freude und Liebhabereien soll und muß aber jeder den Interessen des Volksganzen unterordnen.



Unsere Maschinenschlosserlehrlinge siegreich im 5. Schwimm-Wettkampf der Former- gegen die Maschinenschlosserlehrlinge

Zum fünften Male wurde am 3. März im Stadtbad der Kampf Former- gegen Schlosserlehrlinge um den von Professor Dr. Arnhold, Berlin, gestifteten Wanderpreis ausgetragen.

Es war ein frisch-fröhlicher, aber auch hartnäckiger Kampf. Die Maschinenschlosser, zusammen mit den Elektrikern, setzten alles daran, um den beim letzten Mal errungenen Wanderpreis wiederum zu gewinnen. Aber auch die vereinigten Former und Modellschreiner gaben sich erhebliche Mühe, die Scharte von 1935 auszuweichen. Leider machte es sich bei ihnen deutlich bemerkbar, daß einige den wöchentlichen Schwimmabend oft veräußert hatten. Sie waren nicht in der Übung und konnten deshalb in den vier Kämpfen um den Wanderpreis keinen Sieg an sich reißen. Trotzdem wird anerkannt, daß sie nicht schlapp machten, sondern tapfer herausholten, was herauszuholen war, auch in bezug auf die Antrittsstärke. Bei der Beurteilung ihrer Niederlage muß aber auch berücksichtigt werden, daß sie zahlenmäßig ihren Berufskameraden fast um das Dreifache unterlegen waren (70 Former- und Modellschreiner gegenüber 182 Schlossern usw.). Die Maschinenschlosser fühlten sich außerordentlich siegesicher, und sie haben auch während des Kampfes ihrer jubelnden Siegesfreude jederzeit freien Lauf gelassen.

Werkshulleiter Dellwig begrüßte Eltern, Gäste und Mitarbeiter, welche die Schwimmhalle bis auf den letzten Platz füllten. Er überbrachte die Grüße der Werkleitung, begrüßte den Vertreter des Vertrauensrates und verlas ein Telegramm, das Reichsamtssleiter Professor Dr. Arnhold von Berlin an seine Jungen gerichtet hatte. Außerdem waren erschienen: Unterbannführer Arnhold als Vertreter des Standortführers der Hitler-Jugend, Adjutant Henkel als Vertreter des Standortführers der Hitler-Jugend, Adjutant Henkel als Vertreter des St.-Sturmamführers Rüdorfer und Vertreter der Reichsschule für Ingenieure.

Werkshulleiter Dellwig wies darauf hin, daß nunmehr fünfzehn Jahre vergangen sind, seitdem unser Ausbildungsweien neben der beruflichen Erziehung der Jugend in Werkstatt und Schule auch die Körperpflege planmäßig betrieben hat. Im Jahre 1923, als die Franzosen mit schwerer Hand auf unserer Heimatstadt lasteten, gelang es, für die Werkjugend einen Schwimmabend im Stadtbad zu erringen. Seit dieser Zeit ist den Jugendlichen Gelegenheit gegeben zur körperlichen Erziehung im schönsten und gesunden Sport: im Schwimmen. Dabei wurde nicht auf „Kanonenzüchterei“ gesehen, sondern das Hauptgewicht auf gute Durchschnittsleistungen gelegt. Das wurde auch bei den Wettkämpfen bewiesen, denn 55 v. H. aller Lehrlinge zeigten in den Rahmenwettkämpfen ihr Können. Um das „Kämpferische“ im Jugendlichen bewußt zu heben, werden seit 1931 regelmäßig Wettkämpfe veranstaltet, für die als äußeres Zeichen Professor Dr.

Arnhold einen Wanderpreis stiftete. Dadurch ist auch der Forderung des Führers entsprochen, der immer den Wert der Leibesübungen betont und auf die Steigerung des Persönlichkeits- und Volkswertes durch den Kampf hinweist.

Die fünfzehn Wettkämpfe widelten sich dank der guten Zusammenarbeit zwischen Vorarbeiter Nieland, seinem treuen Helfer, Schwimmleiter Dublang, den Zeitnehmern und Schiedsrichtern und Mitarbeiter Henjela & rasch ab. Bei der großen Teilnehmerzahl dauerten die Kämpfe ungefähr drei Stunden. Heißelnde Leistungen zeigten in der Pause einige Gäste vom befreundeten Schwimmklub Poseidon. Hier war es vor allen Dingen Altmeister Diehl, der für seine Sprünge Beifall erntete. Wie sehr Körperertüchtigung und berufliche Leistungen beim Schalker Verein Hand in Hand gehen, zeigte das Schwimmen der Sieger aus dem Reichsberufswettkampf.

Unter brausendem Beifall der Jugend verkündete Werkshulleiter Dellwig zum Schluß die Ergebnisse des Wettkampfes. Er schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf Deutschland und seinen Führer. Begeistert sangen alle das Lied der Hitler-Jugend.

Nachstehend die Wettkampfergebnisse:
Eröffnungslagenstaffel, 4 x 50 Meter: Schlosser: 2.37,4 Minuten = 2 Punkte; Former: 3.1,2 Minuten = 1 Punkt.
Bruststaffel 10 x 50 Meter (Former gegen Schlosser): Schlosser: 7.06,2 Minuten = 2 Punkte; Former: 7.32 Minuten = 1 Punkt.
Rettungsschwimmen, je drei Mann Former geg. Schlosser: 1. Sieger: Schlosser, 2.32,3 Minuten; 2. Sieger: Former, 2.52,2 Minuten.
100 Meter beliebig, Former gegen Schlosser: 1. Sieger: Schlosser, 6.16,2 Minuten = 2 Punkte; 2. Sieger: Former, 7,5 Minuten = 1 Punkt.
Gesamtergebnis: Schlosser gegen Former: 1. Sieger: Schlosser, 8 Punkte; 2. Sieger: Former, 4 Punkte.

Gesamtübersicht über die bisherigen Wettkämpfe:
Maschinenschlosser: 1. Wettkampf: 8 Punkte; 2. Wettkampf: 5 Punkte; 3. Wettkampf: 4 Punkte; 4. Wettkampf: 8 Punkte; 5. Wettkampf: 8 Punkte; insgesamt: 33 Punkte.
Former und Modellschreiner: 1. Wettkampf: 4 Punkte; 2. Wettkampf: 10 Punkte; 3. Wettkampf: 5 Punkte; 4. Wettkampf: 3 Punkte; 5. Wettkampf: 4 Punkte; insgesamt 26 Punkte.

Die Rahmenwettkämpfe:

- Brustschwimmen, 50 Meter (Formerklasse F 2): 1. Sieger: Flieger, 43,1 Sek.; 2. Sieger: Zaparka, 44,2 Sek.; 3. Sieger: Reuber, 45,5 Sek.
- Brustschwimmen, 50 Meter (Schlosserklasse M 3): 1. Sieger: Stoll, 44,5 Sek.; 2. Sieger: Gernlein, 45,4 Sek.; 3. Sieger: Gunia, Br., 45,5 Sek.
- Lagenstaffel ehemaliger Lehrlinge und Lehrlinge: 1. Sieger; ehemalige Lehrlinge: 2. Sieger.
- Brustschwimmen, 50 Meter (Schlosserklasse M 1): 1. Sieger: Weising, 45,2 Sek.; 2. Sieger: Piel, 48,2 Sek.; 3. Sieger: Kolte, 51 Sek.
- Brustschwimmen, 100 Meter (Schlosserklasse M 6): 1. Sieger: Deite, 1.30,2 Min.; 2. Sieger: Heßler, 1.30,3 Min.; 3. Sieger: Kräuter, 1.36 Min.
- Brustschwimmen, 100 Meter (Formerklasse F 6): 1. Sieger: Pacholsti, 1.44,4 Min.; 2. Sieger: Pomaska, 1.48 Min.; 3. Sieger: Lewandowski, 1.52 Min.
- Brustschwimmen, 50 Meter (Schlosserklasse M 2): 1. Sieger: Podostki, 42 Sek.; 2. Sieger: Walzer, 45,4 Sek.; 3. Sieger: Drießen, 47 Sek.
- Brustschwimmen, 50 Meter (Schlosserklasse M 4): 1. Sieger: Lur, 45 Sek.; 2. Sieger: Zeller, 46,2 Sek.; 3. Sieger: Bruhn, 46,2 Sek.
- Brustschwimmen, 50 Meter (Formerklasse F 4): 1. Sieger: Sobisch, 46 Sek.; 2. Sieger: Stendera, 46,6 Sek.; 3. Sieger: Schulte, 47 Sek.
- Brustschwimmen, 50 Meter (Schlosserklasse M 5): 1. Sieger: Bölkze, 42,2 Sek.; 2. Sieger: Tünnermann, 43 Sek.; 3. Sieger: Hain, A., 45,8 Sek.
- Krauschwimmen, offen für alle: 1. Sieger: Heßler, 35 Sek.

Durchschnittsleistungen der Lehrlingsklassen im Schwimmen

- 50 Meter Brustschwimmen: 1. Klasse M 3, 51,2 Sek.; 2. Klasse M 5, 51,6 Sek. 3. Klasse F 4, 53,5 Sek.; 4. Klasse M 2, 53,8 Sek.; 5. Klasse F 2, 53,9 Sek.; 6. Klasse M 4 55 Sek.; 7. Klasse M 1, 55,9 Sek.
- 100-Meter-Brustschwimmen: 1. Klasse F 6, 2.04,9 Minuten; 2. Klasse M 6 2.09,2 Minuten.
- Antrittsstärke beim Wettkampf: 1. Former und Modellschreiner = 62 v. H.; 2. Maschinenschlosser usw. = 48 v. H.

Rund um die TuS. Schalker Verein Handball

Spiele am 1. März 1936:

F. C. 74 gegen TuS. Schalker Verein 10 : 0

Unsere Mannschaft trat in folgender Aufstellung an: Weigt; Krause, Schwietering; Lipta, Merzig, Wellmann; Krehl, Vahr, Heßler, A., Dreesen, Radef.

Obwohl sich unsere Mannschaft bis zur Pause beachtenswert schlug, zeigte sich im Verlauf der zweiten Halbzeit ganz deutlich, daß der Sturm in dieser Aufstellung unmöglich zu Toren kommen kann. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die 74er neben einem wirfficheren Sturm über eine ausgezeichnete Hintermannschaft verfügen, so hätte es bei anderer Spielausfassung des Sturmes doch zu dem einen oder anderen Gegentor langen müssen, denn durch das ewige Einzel- bzw. Zimenspiel des Sturmes, war es der gegnerischen Verteidigung natürlich ein leichtes, die Angriffe erfolgreich abzuwehren. Die hohe Niederlage ist nur auf ein Versagen des Sturmes zurückzuführen.

Übrige Spiele:

Das zweite Meisterschaftsspiel Heßler 96 gegen Gelsenauß fiel aus, da Gelsenauß nicht antrat.

TV. Händorf II gegen TuS. Schalker Verein II 4 : 4

Das Spiel unserer II. Mannschaft verlief im großen und ganzen recht flott und spannend, wobei eine leichte Überlegenheit unserer Mannschaft deutlich zu erkennen war. Leider hatten die Händorfer nur einen Vereinskiesrichter zur Stelle, dessen Entscheidungen unsere Mannschaft sehr benachteiligten. Besonders zu erwähnen ist die gute Leistung unseres Mittelfürmers Trzecciak, der allein zwei Tore auf sein Konto brachte. Aber auch alle anderen Spieler gaben ihr Bestes.

Spiele am 8. März 1936:

TV. Händorf gegen TuS. Schalker Verein 6 : 3

Unsere Mannschaft mußte mit zwei Ersakleuten antreten. Während bei der Halbzeit das Spiel 2 : 2 stand, setzten sich die Händorfer späterhin besser durch und sicherten sich durch vier weitere Tore, denen wir nur noch eins entgegensetzen konnten, die beiden Punkte.

Westfalia Vuer 84 gegen TuS. Schalker Verein II 1 : 7

Unsere II. Mannschaft wird von Spiel zu Spiel besser und rettete wiederum die Ehre des Tages. Sie machte in Vuer nicht viel Federlesens und schlug die Vueraner nach Belieben. Die Mannschaft spielte wie aus einem Guß und läßt für die Zukunft noch viel erhoffen.

Die übrigen Spiele:

Rheinellbe hatte die 74er zu Gast und mußten deren Überlegenheit mit 5 : 15 Toren anerkennen, nachdem bis zur Pause mit 2 : 6 der Sieg der 74er durchaus feststand. Gelsenfuß konnte sich selbst auf eigenem Platz gegen Delog nicht durchsetzen und verlor mit 6 : 1 Toren. Dahlbusch und Hefler 06 waren spielfrei.

Der Tabellenstand ist folgender:

Table with 5 columns: Team, Goals, Points, etc. Rows include T. C. 74, Delog, Dahlbusch, T. B. Rheinellbe, Hefler 06, T. B. Udenborf, Tu S. Schalker Verein, Gelsenfuß.

Vorschau:

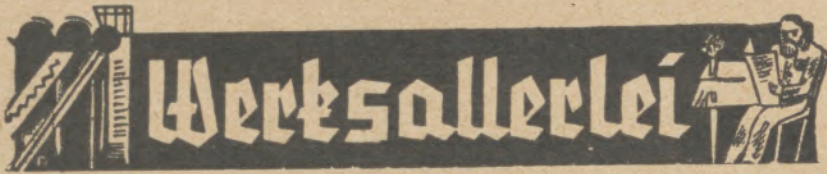
Für den 15. März 1936 sind folgende Meisterschaftsspiele angefahrt: T. C. 74 gegen Hefler 06, Dahlbusch gegen Gelsenfuß, Tu S. Schalker Verein gegen Delog.

In den beiden ersten Spielen dürften 74 und Dahlbusch Sieg und Punkte für sich beanspruchen.

In dem letzten Spiel dürfte es der Tu S. Schalker Verein außerordentlich schwer haben, sich gegen den Tabellenzweiten erfolgreich durchzusetzen.

Spiele am 22. März 1936:

T. B. Rheinellbe gegen T. B. Udenborf, T. C. 74 gegen Dahlbusch, Gelsenfuß gegen Tu S. Schalker Verein.



Unsere Jubilare

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken: Hobler August Peise, Mech. Werkstatt I, am 21. 2. 36; Rangierer Emil Sommer, Bahnbetrieb, am 2. 3. 36; Masleerer Josef Dembiski, F. G. I/III, am 8. 3. 36; Hilfsmeister Josef Haffi, Hauptwerkstatt, am 15. 3. 36; Werkmeister Paul Fischer, Gießerei, am 16. 3. 36; Schladenzieher Franz Jakewitz, Schmelzbetrieb, am 20. 3. 36; Franz Kolecki, Baubetrieb Gießerei, am 24. 12. 35; Hermann Lieder, Hauptwerkstatt, am 26. 11. 35.

Wir wünschen den Jubilaren noch viele Jahre kameradschaftlicher Arbeit und rufen ihnen ein herzliches „Glückauf“ zu.



Familiennachrichten

Eheschließungen:

Franz Becker, Platz Ho., mit Anna Schulze, am 6. 2. 36; Ernst Ringelgen, Betr.-Mf., Schlenberg, am 12. 2. 36; Alfred Ludwig, F. G. III, mit Mathilde Franke, am 21. 2. 36; Anton Weirka, Abfluß R. G., mit Helene Gundfowksi, am 21. 2. 36; Josef Niedziel, Abfluß R. G., mit Marta Jendrzejewski, am 21. 2. 36.

Für die Frühjahrsbestellung

Saatkartoffeln und Düngemittel zu billigsten Preisen. Hochkeimfähige Sämereien aus der Osnabrücker Zentral-Saatstelle L. Stahn u. Finke.

Gartengeräte und Gießkannen in bester Qualität zu den billigsten Preisen. Kastenwagen in schwerer Ausführung. Größe: 90 cm RM. 24,-; 100 cm RM. 27,-; 110 cm RM. 31,-

3% Rabatt



Westdeutsche Haushaltversorgung A.-G.

Geburten:

Einen Sohn: Otto Kabitki, Hauptwerkstatt, am 15. 2. 36 — Hansjürgen; Erich Sewitz, Modell-schreiner, am 20. 3. 36 — Friedhelm; Karl Venhorner, M. B. I, am 27. 2. 36 — Selmut; Richard Kaufhardt, F. G. III, am 29. 2. 36 — Alfred; Hermann Springer, Abfluß Rg., am 1. 3. 36 — Karl-Heinz; Julius Melian, Platz Ho., am 1. 3. 36 — Walter.

Eine Tochter: Josef Kempel, Platz G., am 14. 2. 36 — Brigitte; Adolf Krawowski, Hauptwerkstatt, am 14. 2. 36 — Gerda; Heinrich Philipp, Zementwerk, am 22. 2. 36 — Margrit; Paul Schiffer, Techn. Büro, Hochöfen, am 24. 2. 36 — Doris.

Betriebskrankenkasse

Die Krankenkasse hat für ihren Schalterverkehr folgende Zeiten festgelegt: Montags bis Freitags von 9 bis 12 Uhr und von 14.30 bis 17 Uhr. Samstags von 9 bis 12 Uhr.

Krankenbehandlungsscheine, Bescheinigungen usw. werden nur in diesen Dienststunden ausgestellt. Gegen Mittag ist der Verkehr am Kassenschalter besonders stark, deshalb wird die Benutzung der frühen Schalterstunden besonders empfohlen.

Krankengeld wird gezahlt: Montags, Mittwochs und Freitags von 16 bis 17 Uhr.

Hebammengebühren, Wochen- und Stillgeld zahlt die Kasse: Montags von 15 bis 16 Uhr aus.

Wenn der Zahltag auf einen Feiertag fällt, wird die Auszahlung der Vorkleistungen am vorhergehenden Werktag vorgenommen.

Die Krankenkassenbeiträge der freiwillig versicherten Selbstzahler sind in der Zeit vom 1. bis 5. des Monats während der Schalterstunden einzuzahlen. Kassenmitglieder! Beachtet auch folgendes:

Krankenhauspflegekosten übernimmt die Krankenkasse, nur, wenn der Arzt die Krankenhauspflege verordnet und die Kasse ihre Zustimmung gegeben hat. Diese Zustimmung ist vor der Krankenhausaufnahme einzuholen. Nur in ganz dringenden Fällen kann der Arzt die Krankenhauseinweisung sofort veranlassen; dann müssen aber die Angehörigen des eingewiesenen Kranken spätestens bis zum nächsten Werktagvormittag die Krankenhausaufnahme melden. Kosten für Krankenhauspflege, die vor dem Meldezeitpunkt liegen, kann die Kasse ablehnen, und sie wird das künftig in solchen Fällen, in denen die Aufnahmemeldung infolge Unachtsamkeit oder Gleichgültigkeit unterlassen worden ist, auch tun müssen. Krankenhausausschreibungsscheine müssen bei der Krankenkasse unverzüglich abgegeben werden.

Die Kassenverwaltung

Wohnungstausch

Tausche meine große Wohnung, zwei Zimmer (priv.), mit Keller, geg. zwei kleine Zimmer oder Manarben am liebsten in Bülte oder Hüllen (neue Kolonie). Zu erfragen in der Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Straße 170 (Haupttor).

Tausche meine Zwei-Zimmer-Wohnung in Udenborf (priv.). Miete 18 RM., mit elektr. Licht, gegen gleiche oder Drei-Zimmer-Werkwohn. oder privat. Hüllen ausgeschlossen. Zu erfragen in der Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Straße 170 (Haupttor).

Zwei Zimmer (privat) gegen eine Drei-Zimmer-Werkwohn. Wo, jagt die Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Straße 170 (Haupttor).

Zwei-Zimmer-Privatwohnung

in Hüllen gegen eine Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohn. (auch privat) in Bülte. Nähere Auskunft in der Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Str. 170 (Haupttor).

Tausche meine schöne Drei-Zimmer-Werkwohnung gegen eine große Drei-Zimmer-Werkwohnung. Nähere Angaben in der Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Str. 170 (Haupttor).

Zwei Zimmer (privat) mit Gas, Keller und Waschtische, Nähe Hüllen Werk, gegen zwei größere oder drei kleinere Zimmer, Privat- oder Werkwohnung. Nicht Hüllen. Zu erfragen in der Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Straße 170 (Haupttor).

Tausche meine Drei-Zimmer-Werkwohnung, Frankenstraße, gegen eine Drei- bis Vier-Zimmer-Werkwohn. am liebsten in Hüllen, alte Kolonie. Auskunft erteilt die Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Str. 170 (Haupttor).

Zwei Zimmer (privat)

gegen gleiche zu tauschen gesucht. Hüllen ausgeschlossen. Zu erfragen: Weker Str. 4, I. Etag., links. Drei Zimmer und eine Manarbe mit Balkon, Stall und Gartenland, auch ohne Manarbe (Werkwohnung), gegen Vier-Zimmer-Privat- oder Werkwohnung zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Straße 170 (Haupttor).

Tausche Zwei-Zimmer-Wohnung (privat) mit Gas, Keller und Waschtische, Nähe Hüllen Werk, gegen zwei größere oder drei kleinere Zimmer, Privat- oder Werkwohnung. Nicht Hüllen. Zu erfragen in der Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Straße 170 (Haupttor).

Tausche meine Drei-Zimmer-Werkwohnung, Frankenstraße, gegen eine Drei- bis Vier-Zimmer-Werkwohn. am liebsten in Hüllen, alte Kolonie. Auskunft erteilt die Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Str. 170 (Haupttor).

Tausche meine Drei-Zimmer-Werkwohnung, Frankenstraße, gegen eine Drei- bis Vier-Zimmer-Werkwohn. am liebsten in Hüllen, alte Kolonie. Auskunft erteilt die Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Str. 170 (Haupttor).

Junges Ehepaar sucht

ein großes oder zwei kleine Zimmer, gleich wo. Zu erfragen in der Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Straße 170 (Haupttor).

Bermietungen

Möbl. Zimmer zu vermieten (evtl. mit Mittagessen). Heinrichstraße 73, parterre.

Verkäufe

Guterhaltener Tiefbau-Anderwagen, Schleifrad, zu verkaufen. Hammerichmidtstraße 22, I. Etag., links. Guterhaltene Küche billig zu verkaufen. Willi Markwart, Blumenstraße 10.

Piano, Akkordion m. Koffer und Schule, 25 Taten, 12 Bässe, Größe 32 x 18, billig gegen bar zu verkaufen. W. Kuhn, Eskarstraße 11.

Acht bis zehn Zentner

Futterkartoffeln, vier bis fünf Zentner Futterrüben billig zu verkaufen. Robert Wendler, Preußenstraße 82.

Kaufgesuche

Guterhaltene Bettstelle zu kaufen gesucht. Zu erfragen beim Pförner am Hafen, Telefon Nr. 468.

Guterhaltener Kinderklappwagen zu kaufen oder gegen einen Kinderwagen zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Straße 170 (Haupttor).

Berchiedenes

Kräftiges Mädchen, fünfzehn Jahre, sucht Stellung im Haushalt. Zu erfragen in der Abteilung Ausbildungsstellen, Wanner Straße 170 (Haupttor).

Ein Verhuhn zugekauft abzugeben: Erichstraße 9.

Mietgesuche

Junges kinderloses Ehepaar, sichere Mietzahler sucht Zwei-Zimmer-Wohnung. Zu erfragen bei Erz, Landgrafenstraße 29.

Küchen

Monats- 10,- RM rate an Schlafzimmer

Monats- 15,- RM rate an Geringe Anzahlung auch in Laten Schriftliche Anfragen

Johann Bell Gelsenkirchen-Buer Wörthstraße 27

Mitarbeit

an unserer Zeitung ist Recht und Pflicht eines jeden Lesers

Radio-Nußpickel

Wanner Straße 125. Neuzeitliche Apparate. Große Auswahl. Zahlungserleichterung. Akkuladung.